

Natur in ländlicher Siedlung – Betrachtungen ©

Rudolf Ahrens-Botzong



<https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fsteinhausen>



<http://www.lokalkompass.de/luenen/natur/doros-garten-journal-2-sind-steine-die-neuen-pflanzen-d183405.html>

Großsteinhausen, ein Dorf auf der Westricher Hochfläche, eingebettet zwischen Felder und bewaldete Tälchen, Baumgruppen prägen das Ortsbild. Der Verfasser kam vor zehn Jahren nach Ludwigswinkel, ein Luftkurort im Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen. Große Bäume verzahnten den Ort mit den umgebenden Wäldern. Es sind typische Bilder im ländlichem Raum. Seit einigen Jahren verändern sich nun viele Dörfer und aufgelockerte Siedlungen: Allenthalben fallen Bäume, am Ortsrand und in den Hausgärten, die Grünflächen schwinden.

Ein Hausgarten an der Straßenseite, Blumen in gestuften Kübeln. Davor eine eingefasste Fläche, gleichmäßig mit grauem Split belegt. In der Mitte ein kugelförmig geschnittenes Buchsbäumchen. Ein Gartenbild, das man immer häufiger in unseren Siedlungen sieht.

Was treibt diesen Wandel?

Versuch einer Deutung

Zwei Antworten liegen nahe: Das ist eine Mode. Es erleichtert das Leben.

Das Erste erkennt man daran: Kaum sind die ersten Bäume gefällt, folgen andere. Weil damit ein beachtlicher Aufwand verbunden ist, versprechen sich die Hausverantwortlichen wohl auch einen Nutzen. Nahe Bäume verschatten ja das Haus. Hohe Bäume können bei Starkwind oder Schneefall stürzen, das eigene und die Nachbarhäuser beschädigen. Auf dem Rasen ist es nötig - auf öffentlichem Gelände auch Pflicht - Laubfall, Flugsamen, Nadeln zu entfernen. Auf Pfälzisch: „Bäm machen Dreck, die Bäm missen weg!“ Mit dem Alter fällt Gartenarbeit den Bewohnern schwerer, Zierkies-belegte Vorgärten erfordern weniger Pflege

Die Motive überschneiden sich wohl. Die Naturbewegung seit den Siebzigern des letzten Jahrhunderts mag die Verantwortlichen beim Baumfällen, Pflastern, Schottern in einen Zwiespalt bringen; dann beschwichtigt der erwartete Nutzen.

Sicher greifen diese Deutungen zu kurz. Jede Entscheidung hat ihre eigenen Gründe.

Geschichtlicher Rückblick

Gärten beim Haus und um die Siedlung dienten seit der Jungsteinzeit zur Ernährung der Menschen. Viele Gärten tragen auch noch heute dazu bei. Blumen im Garten schmücken das Haus, freuen seine Bewohner und die Nachbarn, machen die Siedlungen freundlicher. Gärdeln ist eine entspannende Freizeitbeschäftigung.

Gärten mit kunstvoll angelegten Blumenrabatten, Hecken und Baumreihen haben ihr Vorbild in den feudalen Parks der Barockzeit. Von Ende des 16. bis Ende des 18. Jh. entstanden die großen **Französischen Gärten**¹. Sie bildeten eine Einheit mit dem Schloss. Der Grundriss, die Pflanzordnung, der Schnitt von Sträuchern und Bäumen folgten strengen geometrischen Regeln. Gebändigte Natur bezeugte die Macht und den Wohlstand des absolutistischen Fürsten.

Ab Mitte des 18. Jh. breiteten sich die **Englischen Landschaftsgärten**ⁱ aus. Erben sind die großen Stadtparks heute. Wikipedia kennzeichnet diese so:

„In ihm sollte sich das Prinzip einer natürlichen Landschaft widerspiegeln, die durch unterschiedliche und abwechslungsreiche Eindrücke im Sinne des Ideals eines 'begehbaren Landschaftsgemäldes' dem Auge des Betrachters Vergnügen bereiten sollte. Trotz einer angestrebten 'Natürlichkeit' ist ein englischer Garten ein Kunstwerk, das sich an der Ästhetik eines Landschaftsgemäldes der idealen Landschaftsmalerei orientiert.“

Man beachte: Diese Natürlichkeit ist dem ökologischen Naturbegriff nahe, jedoch ein geistiges und handwerkliches Produkt des Menschen.

In der bürgerlichen Welt entwickelte sich gleichzeitig der **Naturgarten**ⁱⁱⁱ. Für seine facettenreiche Geschichte gilt bis in die Gegenwart - zitiert aus Wikipedia: „Gemeinsam haben alle, dass die erwähnten Gartenformen als Abbild einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Naturverständnis und -verhältnis interpretiert werden können. Im Zuge der fortgeschrittenen Industrialisierung, der Globalisierung und der Säkularisierung hat sich ein individualisiertes Naturverständnis entwickelt.“

Der saubere Garten

„Warum mäht Du denn die Löwenzähne, Hahnenfüße und Gänseblümchen auf Deiner Wiese?“ So fragen Naturfreunde oft ihre Nachbarn – und hören darauf meist: „Mein Garten soll sauber sein!“ Der Verfasser kennt eine Wiese, die nach dem Mähen jeweils grünbraun aussieht, vom durchscheinenden Boden.

Sind Wildblumen Schmutz? Nein, sie wurden vom Gartenpfleger aber nicht geplant; die Natur stellt sich einfach über ihn. Deren Triebhaftigkeit – im Wortsinne – will er nicht zulassen. Diese Deutung, gar mit moralischer Konnotation, ist gewiss eigenwillig. Das Phänomen „sauberer Garten“ ist jedenfalls eine psychologische Untersuchung wert.

Welche Entwicklung erfährt die Natur in unseren Siedlungen – und auch draußen?

Das Verschwinden großer Sträucher und Bäume aus unseren Dörfern und aufgelockerten Stadtvierteln, die offensichtlich wachsende Beliebtheit von Zierkies-, Ziersplit-Gärten mit Formschnitt-Sträuchern erscheint vor diesem Hintergrund wie eine Rückwende vom Landschaftsgarten zum Barockgarten. Dominiert hier Rationalismus über Empfindsamkeit und Romantik? ^{iv}

Diese kultur- und literaturgeschichtlichen Bezeichnungen, deren Bezug zueinander, sind hier gewiss zu pauschal eingeführt, aber ein Nachdenken wert. Der Naturschwund setzt sich ja in der Landschaft fort, durch Straßenbau, Neubaugebiete, monotone Agrarschläge, intensive Forstwirtschaft, Wind- und Solarparks. Es liegt also nahe, nach der Triebkraft für diese offensichtlich neue Naturbewertung zu fragen.

Man verstehe „Kraft“ hier allerdings nicht mechanisch. Vielmehr beobachte man die Entwicklung und finde einen begrifflichen Rahmen dafür.

Entfremdung und Verdinglichung als begrifflicher Rahmen

Entfremdung ist nach Wikipedia ^v unter Anderem „... der **gesellschaftlich vorangetriebene und unumkehrbare Prozess** der Aneignung der Natur und ihrer materiellen und geistigen Umgestaltung zu **Kultur** samt den **Institutionen**, die **fremdbestimmt** wirken, sobald sie die Menschen beherrschen und sich ihren individuellen und kollektiven Wünschen entgegenstellen.“

Diese Sicht einer sozusagen „naturgesetzlichen“ Entwicklung liegt nahe. Bei der Übertragung auf die Gesellschaft, ein Kollektiv, das Individuum ist jedoch Zurückhaltung geboten, siehe ^{vi}. Im Einzelfall sind ja auch andere politische Entscheidungen möglich. Wo Natur im Großen fällt, bleiben oft naturnah gestaltbare Flächen, so auch Hausgärten.

Betrachten wir den mittleren Größenbereich, das Kollektiv. Fassbar ist es jeweils an ähnlichen Lebensumständen und -auffassungen der Menschen. Unsere Mobilität und die Medien bewirken ein weit über die Nachbarschaft hinausreichendes Wissen voneinander und ermöglichen vielfältiges Beobachten.

Die Soziologen *Berger* und *Luckmann* ^{vii} analysierten die gesellschaftliche Rolle von Kollektiven: Beobachten viele Individuen allenthalben ähnliche Verhaltensweisen, so werden diese mit der Zeit so wahrgenommen, als gingen sie nicht von Menschen aus, sondern wären naturgegeben. Sie „verdinglichen“ sich. Damit geht das Gefühl verloren, man hätte auf diese Verhaltensweisen einen Einfluss.

Hier schließt sich nun der Kreis zu der Mode, Bäume aus Garten und Ortsbild zu entfernen, die Vorgärten mit Kies und Split zu belegen, Büsche wie Skulpturen zu schneiden.

Zitate

Eine Bekannte schenkte uns ein opulentes Buch über Gärten und Parks in England ^{viii}. Zitate daraus sollen diese Betrachtung abschließen:

S.98 ... *Der „Naturgarten“ ist eine subjektive Definition. Die Natur in diesem Kontext ist von uns geschaffen. Zu behaupten, ein Garten müsse natürlich aussehen, bedeutet lediglich, dass er eine bestimmte subjektive Vorstellung davon spiegeln soll, wie die Natur aussehen könnte, wobei „Natur“ ein subjektives Konstrukt ist ...*

S.180 ...*Eine Naturlandschaft entwickelt sich vollkommen anders als ein Garten, denn sie durchläuft einen langen Entwicklungsprozess, bevor sie – wenn überhaupt – ein Gleichgewicht erlangt. Ein solches zu simulieren erfordert ständiges Eingreifen ...*

S.266 ...*Pflanzen zu retten bedeutet letztlich, die Welt zu retten, doch wir können erst dann wirklich etwas erreichen, wenn wir wissen, was wir zu verlieren haben. ...*

<https://de.wikipedia.org/wiki/Barockgarten>

ii https://de.wikipedia.org/wiki/Englischer_Landschaftsgarten

iii <https://de.wikipedia.org/wiki/Naturgarten>

iv <https://de.wikipedia.org/wiki/Empfindsamkeit>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Romantik>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Rationalismus>

v <https://de.wikipedia.org/wiki/Entfremdung>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Verdinglichung>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ent%C3%A4u%C3%9Fferung#Marx>

vi H.Seiffert, Einführung in die Wissenschaftstheorie 2, 11.Aufl., Beck Verlag, München, 2011, S.286ff

vii P.L.Berger, T.Luckmann, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, 26.Aufl., Fischer Verlag, Frankfurt a.M., 2016, S. 94 ff

viii T.Traeger, P.Kinmonth, Welt der Gärten, Ulmer Verlag, Stuttgart, 2005